

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sauer, Bernhard: Anekdoten aus dem alten Lenzen.



Aufn.: Wilhemi, Perleberg

Feldweg nach Rosenhagen

Anekdoten aus dem alten Lenzen

Aufgezeichnet von Bernhard Sauer

I.

August Klappenbach (allgemein Onkel August genannt) hatte zwei Schwestern. Die eine schwärmte für Schiller, die andere für Goethe. Der alte Ackerbürger Klappenbach hatte eine Fuhre Dung aufgeladen, während seine Töchter Gedichte von Goethe und Schiller lasen. Da von seinen Söhnen zufällig keiner anwesend war, ging er in die Stube zu seinen Töchtern und fragte: „Wekker schüft mi nu den Meßwogen rut, Schiller oder Goethe?“

Diese Redewendung wurde in der Nachbarschaft schnell bekannt. Etliche Wochen später war der hundertjährige Todestag Schillers, und alle Zeitungen waren mit Bildern und Artikeln über Schiller angefüllt. Davon hörte auch der kleine fünfjährige Fritz Siebert, und er fragte seine Mutter: „Mutter, Schiller — dat is doch de Kerl, de den Meßwogen noschüft?“

II.

Aus dem Munde meiner Mutter hörte ich, daß ihre Großmutter Siens, deren Mann Fährmeister bei der alten Lenzener Fähr gegenüber Schnakenburg war, öfter folgende dramatische Begebenheit erzählt hat:

Die Postkutschen von Magdeburg nach Schwerin benutzten immer die

Lenzener Fähre, denn Eisenbahnen gab es noch nicht und auch keine Elbbrücke auf der ganzen Strecke zwischen Magdeburg und Hamburg. Nach einem strengen Winter war das Eis auf der Elbe im Tauen begriffen. Trotz Warnung fuhr ein Postillion auf das Eis. Plötzlich setzte sich dieses in Bewegung, und der Postillion konnte mit der Postkutsche das rettende Ufer nicht mehr erreichen. Sie trieben auf einer Eisscholle elbabwärts, und der Postillion blies in seiner Not den Choral: Aus tiefer Not schrei ich zu dir. Bei Mödlich soll er mit der Postkutsche und den Passagieren versunken sein.

III.

Der Bauer Lüdke aus Mödlich war ein Spaßvogel. Eines Abends hatte er bis nach Mitternacht im „Goldenen Stern“ gekneipt. Als er über die See- torbrücke ging, riß ihm der Novembersturm die Mütze vom Kopf, und sie fiel ins Wasser. Ohne Kopfbedeckung konnte er mit seiner Glatze ohne Gefahr einer Erkältung nicht den Heimweg antreten. Rasch entschlossen ging er zur Apotheke und läutete die Nachtglocke. Eilig kam Herr Apotheker Riege, mit Schlafrock und Zipfelmütze bekleidet, und fragte: „Aber lieber Herr Lüdke, was ist bei Ihnen passiert und welcher Arznei bedürfen Sie?“ „Ich möchte ein Mittel gegen Erkältung“ — gleichzeitig riß er dem überraschten Apotheker die Mütze vom Kopfe und stürzte davon. Am Tage darauf schickte Lüdke dem Apotheker vier neue Nachtmützen mit bestem Dank für die vorbeugende Arznei.

IV.

Gastwirt Ohnesorge in der Berliner Straße hatte eine Fuhre Lehm zum Ofensetzen anfahren und vor dem Hause abladen lassen. Als um 10 Uhr der Nachtwächter seine Runde machte und das Haus des Gastwirts Ohnesorge passierte, ließ er seine Knarre ertönen und rief: „Hört Ihr Leut und laßt Euch sagen, die Uhr hat zehn geschlagen — öwer den verdammten Lehm brickt man sich noch Hals un Been — lobt Gott den Herrn . . .“

V.

Auf dem Lenzener Jahrmarkt war auch ein Kaspertheater auf der Marktseite vom Hotel „Deutsches Haus“ aufgestellt. Als einmal Kasper, auch Putscherneller genannt, renommierte, daß er ein flinker Kerl sei und hinzufügte, er stamme auch aus Nausdorf, wo es bekanntlich lauter fixe Kerle gäbe, rief eine ländliche Schöne erstaunt: „Da bün ick jo ok her.“ Kasper benutzte natürlich die Gelegenheit, das naive Mädchen nach den interessantesten Angelegenheiten ihres gemeinsamen Geburtsortes auszufragen, worauf das treuherzige Mädchen, ganz in dem Glauben, mit einem Landsmann zu schnacken, redlich Antwort gab, bis das schallende Gelächter der Umstehenden sie endlich erkennen ließ, daß es nur auf eine Fopperei abgesehen sei. Worauf sie unter Schelten auf den ollen dämlichen Putschernellerknecht entfloh.